Alena Diedrich / Julia Hoffmann / Niels Penke
(Hrsg.)

Archetypen, Artefakte

Komparatistische Beiträge zur kulturellen und literarischen Repräsentation von Tieren

PL ACADEMIC RESEARCH

Einleitung

Alena Diedrich, Julia Hoffmann, Niels Penke

Am Anfang stand ein Gespräch über Affen.

Angeregt durch Rupert Wyatts *Rise of the Planet of the Apes* (2011, dt. *Planet der Affen: Prevolution*) ergab sich die Erörterung von Darstellungsformen, Charakterisierungen und Codierungen, die am konkreten Beispiel eine interessante Ausdifferenzierung erkennen ließ. Der unspezifische Kollektivsingular ‚Affe', wie er seit der antiken Fabel konventionalisierte Eigenschafts- und Bedeutungszuschreibungen erfahren hatte, wurde durch die Vielfalt der Arten aufgebrochen und durch ein breiteres Bedeutungsspektrum an kulturellen Semantiken ersetzt.

Ähnliches lässt sich auch für andere Tierdarstellungen bestätigen, die trotz ihrer Stereotypisierung durch Fabel, Märchen und Emblematik und einer jahrhunderte- oder jahrtausendelange Wirkungsgeschichte eine geradezu ‚archetypische' Bedeutung angenommen hatten. Das ‚Archetypische' besteht in einer fixierten Form kulturellen Wissens des zeitlichen Ausgangspunktes, das deshalb kaum oder gar nicht durch spätere wissenschaftliche Erkenntnisse relativiert wird – und u.a. in Redeweisen vom ‚schlauen Fuchs' erhalten bleibt. Dieses quasi zeitlose, sich aus der Naturbeobachtung begründende ‚Wissen', verschleiert dabei, dass es zunächst von Menschen in Form genuin menschlicher Kategorien in diese ‚Natur' hineingelegt wurde, um dann zu menschlichen Selbstbeschreibungszwecken wieder ‚zurückgeholt' zu werden.

Dennoch bleiben diese populärmythischen ‚Archetypen' weiterhin als äußerst erfolgreiche und präsente Muster bestehen. Gegenüber diesen etablierten Darstellungen wirken Tierfigurationen neueren Datums oft als künstliche, lediglich individuelle Konstruktionen, denen die allgemeine Selbstverständlichkeit und anerkannte Verbindlichkeit fehlen. Sie erscheinen als das, was Tierdarstellungen aber schon immer waren: ‚Artefakte', also von Menschen gemachte Darstellungen, die abhängig von Interpretationen sind.

Überall dort, wo Tiere als handlungstragende Figuren wie Menschen denken, handeln und sprechen, unterliegen sie der Anthropomorphisierung.[1] „Wir nehmen das Tier gerade nicht *für sich* wahr, sondern stets *als etwas*. Unser Reden ist demgemäß immer ein Zeichen für etwas, das *über* das Tier gedacht und gesagt wird."[2] Selbst wenn das Tier im Zentrum künstlerischer Darstellung

1 Vgl. Sebastian Schmidelers Beitrag *Die tierische Komödie – Literarische Kategorien der Anthropomorphisierung in Alfred Brehms Illustri[e]rtem Thierleben* in diesem Band.

2 Ebd., S. 23.

steht, wird durch ein solches Verfahren als gängige kulturelle Praxis zugleich der Blick auf das Tier jenseits des Textes verstellt. „Weil die literarische Tiergestalt durch die Popularisierung stärker sprachlich vermittelt erscheint, entsteht ein Abbild, also eine Als-ob-Gestalt des Tieres.“[3] Mit diesem Primat der Textwirklichkeit vor der Erfahrungswirklichkeit hat sich die traditionelle Motivgeschichte bereits über mehrere Forschungs-Generationen mit Tieren in der Literatur und den Künsten allgemein beschäftigt, ohne dass dadurch die Rolle des empirischen ‚Tiers‘ weiterführend thematisiert oder reflektiert worden wäre.

Eine zusammenführende Vermittlung von literaturwissenschaftlicher Motivgeschichte und kontextualisierender Wissensgeschichte wird seit einigen Jahren in den *Cultural Animal Studies* bzw. *Literary Animal Studies* unternommen, die sich mit „Historizität und Form“ sowie der „Poetik und Politik der Tiere“[4] befassen.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer komparatistischen Tagung (*Archetypen, Artefakte. Kulturelle Repräsentationen von Tieren im intermedialen Vergleich*), die im Mai 2012 am Zentrum für Komparatistische Studien der Universität Göttingen stattfand.

In der zunächst heuristischen Annahme einer Polarität von ‚Archetypen‘ und ‚Artefakten‘ wollten wir an exemplarischen Beispielen mediale Repräsentationen und Bedeutungskonstitutionen untersuchen und über die historische Entwicklung – oder auch Statik – die kulturellen Semantiken bestimmter Tiere und ihren spezifischen Zuschreibungen nachvollziehen.

Vor allem durch die komparatistischen Perspektiven lässt sich der oft allzu eurozentristisch und fachspezifisch verengte Blick aufbrechen und andere Codierungen sichtbar machen, die sich auf spezifische Wissensbestände gründen und diese zugleich mitprägen. So wird auch deutlich, dass vor anderen soziokulturellen Hintergründen nicht nur verschiedene symbolische Codierungen entworfen worden sind, sondern dass gerade dort, wo bestimmte Tiere eine hervorgehobene soziale Rolle spielen – etwa die Kuh in Indien – diese auch literarisch weit eher das besitzen, was in den zumeist europäischen rein metaphori-

3 Ebd.

4 Roland Borgards: Tiere in der Literatur. Eine methodische Standortbestimmung. In: Herwig Grimm / Carola Otterstedt (Hgg.): Das Tier an sich. Disziplinenübergreifende Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz. Göttingen 2012, S. 87-118, hier: S. 95f.
Roland Borgards hat im Rahmen unserer Tagung den Eröffnungs-Vortrag gehalten, der in das weite Themen- und Forschungsfeld der *Cultural and Literary Animal Studies* eingeführt hat. Da aber bereits eine verschriftlichte Einführung in die *CLAS* für den von Grimm / Otterstedt herausgegebenen Band vorgesehen war, hat er von einer Zweitveröffentlichung abgesehen.

schen Tierbildverwendungsweisen fehlt: Agency.[5] Nicht nur der beobachtende Blick von außen, der in der Analyse die soziale, kulturelle oder besonders die ökonomische Eingebundenheit des Tieres aufdeckt und ihm darüber die Wertigkeit eines agierenden Wesens zuerkennt, sondern die Texte selbst zeigen schon Tiere als Agierende in „kollektiven, vernetzten Handlungszusammenhängen“[6] als „Lebewesen von Gewicht“[7].

Durch solche Analysen werden die Grenzverläufe zwischen kulturwissenschaftlich und diskursanalytisch informierter Motivgeschichte und klassischen textanalytischen Verfahren im Forschungsfeld der *Cultural and Literary Animal Studies* zusammengeführt.

Zwischen Anthropomorphisierung und Agency, zwischen symbolischer Codierung und dem Zugestehen eines Eigenwertes oszillieren die Tierdarstellungen, die in den Beiträgen dieses Bandes untersucht werden.

Sebastian Schmideler erörtert in seinem grundlegenden Beitrag über den deutschsprachigen Klassiker der populären Zoologie, Alfred Brehms *Thierleben*, verschiedene Kategorien der Anthropomorphisierung, wobei er der Meinung ist, dass dieses Werk die literarisch-ästhetischen Darstellungen von Tieren maßgeblich verändert hat. Brehm, so Schmideler, wollte mit seinem *Thierleben* Interesse und Verständnis für Tiere wecken und die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Natur popularisieren, in dem er auf unterschiedliche Techniken der ästhetischen Anthropomorphisierung zurückgriff. Doch nicht nur Brehm verstand sich selbst als „Dolmetscher der Tierwelt“, auch der Australier Les Murray bemühte sich, die Natur in die Sprache der Menschen zu übersetzen und nannte daher seinen Gedichtband *Translations from the Natural World*. **Alena Diedrich** schildert in ihrem Beitrag, wie Murray mit seinen klanglich oft Tierstimmen nachahmenden Gedichten einen poetischen Dialog zwischen Tieren und lesenden bzw. dichtenden Menschen herstellen will. Murray entwickelt in seinen Gedichten eine performative Poetik, die Mensch- und Tierwelt zusammenführt und die animalische Perspektive in den Vordergrund rückt. Dies wird auch in der ökokritischen Literatur häufig versucht, mit der sich **Jana Mikotas** Text in Teilen auseinandersetzt. Im Zentrum steht hier der Bär als Figur in der Kinder- und Jugendliteratur. Mikota stellt heraus, dass Bären in der Literatur für jüngere Kinder eher eine Kuscheltier-Funktion erfüllen und als Begleiter und Freund von Kindern fungieren, während sie in Texten für ältere Kinder und Jugendliche vornehmlich eingesetzt werden, um ein ökokritisches Bewusstsein bei den

5 Vgl. hierzu den Beitrag von Nina Kullrich im vorliegenden Band.

6 Borgards: Tiere in der Literatur, S. 104.

7 Ebd., S. 107.

LeserInnen herzustellen. So wird z.B. in der von Mikota zentral analysierten Reihe *Seekers* auf Umweltverschmutzung aufmerksam gemacht.

Doch Tiere tauchen in der Literatur nicht nur auf, um die LeserInnen für ökologische Probleme von Tieren und Natur zu interessieren, sondern sie dienen auch als Figuren mittels derer politische bzw. gesellschaftliche Konflikte ausgehandelt werden. **Nina Kullrich** beschäftigt sich mit einem Text, in dem die Politisierung von Tieren zentral ist: *Warren Hastings ka Saand* (1996). Die Kuh fungiert in diesem hinduistischen geprägten Text, laut Kullrich, als politisches Symbol, welches sowohl nationalistisch als auch antikolonialistisch und antikapitalistisch konnotiert ist und verschiedene Formen des Widerstands in sich vereint. **Katerina Kroucheva** setzt sich ebenfalls mit Rindern auseinander, wenn auch in einem ganz anderen Kontext. Sie nimmt europäische Darstellungen der Schlachthöfe von Chicago in den Fokus, um das „Das Göttliche im Kalbhaften" zu studieren und mit Bertolt Brecht, Hergé, Rudyard Kipling, Upton Sinclair, Wolfgang Koeppen und Thomas Pynchon über Kapitalismus, Religion und Moderne im Spiegel des damals weltweit größten Schlachthofs nachzudenken. Ein anderes Stück amerikanischer Kultur- und Mediengeschichte betrachtet **Daniel Stein**. Wie sein Beitrag darlegt, wird der Alligator in amerikanischen Medien vornehmlich in Diskursen um ‚race' eingesetzt. Indem er die kulturpoetische Funktion des Alligators in verschiedenen amerikanischen Medien untersucht, kann Stein feststellen, dass Alligatoren in ihrer Darstellungen wandelbare und ambivalente Tiere sind, die in der Kulturgeschichte der USA eine wichtige Rolle spielen und daher nicht nur in den Anekdoten von Louis Armstrong, die den Ausgangspunkt für Steins Untersuchungen bilden, sondern auch in so differenten Medien wie Postkarten, folkloristischen Texten und Disneys Film *The Princess and the Frog* (dt. *Küss den Frosch*) zum Einsatz kommen. Ähnlich ambivalent zeigen sich auch Rabendarstellungen in den Kinder- und Jugendmedien, die von **Julia Hoffmann** untersucht werden. Hoffmann stellt u.a. heraus, dass Raben in diesen Medien konstant dieselben Funktionen haben und vornehmlich in Kontexten von Tod und Diskriminierung eingesetzt werden. Hinzu kommt, dass ihnen stets dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden, wobei diese jedoch mit der Zeit gravierende Umdeutungen erfahren.

Der Mops hingegen ist wenig aktiv und wandelbar. Während er in Kunst und Literatur meist als randständige Figur konstruiert wird, rückt **Niels Penke** ihn ins Zentrum seiner Untersuchung. Penke analysiert skandinavische Texte des 19. Jahrhunderts und stellt dabei fest, dass der Mops ein „erzählerisches Diminutiv" und ein hybrides, zwischen Natur und Kunst stehendes Wesen ist, das in der Rolle des Altjungfernhundes häufig als ‚Problemmarker' fungiert.

Wesentlich bedrohlicher als der Mops ist der Kraken, dem **Matthias Teichert** seine Aufmerksamkeit schenkt. Nicht erst seit der Filmtrilogie *Pirates*

of the Caribbean wird der Kranke als vortreffliches Monster inszeniert; sondern er erzeugte schon bei den zeitgenössischen LeserInnen von altnordischer Literatur Angst und Schrecken. Teicherts Aufsatz untersucht die Ursprünge des mythologischen Konstrukts in kryptozoologischen Zusammenhängen und verweist neben historischem Seemannsgarn auf diverse phantastische Erzählungen, die eine nähere Betrachtung des Oktopusses oder Riesenkalmares als ein Abbild des Unbekannten der Tiefsee lohnenswert machen. In dieser Hinsicht haben die Texte um den Mythos der riesigen Meeresbewohner viel mit den Darstellungen von Füchsen in der japanischen (Populär)Kultur gemein. In den Ausführungen von **Kristin Eckstein** erfahren wir, welche Aspekte der religiösen Tradition des japanischen Fuchses – der als Tiergottheit sowohl eine positive, Glück und Wohlstand verheißende Figur oder aber als Überbringer von Unheil und Krankheiten auch Träger negativer Eigenschaften ist – aus der japanischen Hochkultur in die Populärkultur übergehen. Vor allem im Manga ist der Fuchs eine beliebte und facettenreiche Figur, die häufig als Handlungsträger fungiert.

Obwohl wir mit Beiträgen über widerständische Kühe, mörderische Kraken, Altjungfernhunde usw. bereits einige sehr unterschiedliche Darstellungen von Tieren abgedeckt haben, bleibt ein wehmütiger Blick auf all die interessanten Tiere, die wir leider außer Acht lassen mussten. Entscheidungen zwischen einem Aufsatz über Storche in den sacherzählenden oder Raben in den phantastischen Kinder- und Jugendmedien oder zwischen Affenfilmen und den Gedichten von Les Murray sind uns sehr schwergefallen. Auch Beiträge zu tierzentrierten Texten von bekannten Autoren wie Jack London, Hermann Melville, Felix Salten sowie Ausführungen zu Mickey Mouse und Co. oder Tierkrimis wie der *Felidae*- oder der *Glennkill*-Reihe konnten leider in diesem Band keinen Platz finden und müssen daher ein andermal erzählt werden.

Abschließend bleibt noch dem Zentrum für komparatistische Studien, der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG) und dem Universitätsbund sowie allen Einzelpersonen zu danken, die neben den ReferentInnen zum Erfolg der Tagung und zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben: Cédric Carenini, Alice Handt, Karin Hoff, Anna-Lena Ludwig, Alexandra Malukas und Judith Wassiltschenko. Besonderer Dank gilt Heinrich Detering, ohne dessen Unterstützung dieses Buch nicht hätte erscheinen können.